

Zeitschrift: Beiträge zur Heimatkunde / Verein für Heimatkunde des Sensebezirkes und der benachbarten interessierten Landschaften

Herausgeber: Verein für Heimatkunde des Sensebezirkes und der benachbarten interessierten Landschaften

Band: 36 (1965)

Artikel: Der Hochaltar in der St. Moritzkirche

Autor: Grossrieder, Hans

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-956668>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Teil des Hochaltars in der St. Moritzkirche
(ehemalige Augustinerkirche), Freiburg i. Ü.
Hauptwerk der Brüder Peter und Jakob Spring
(um 1600).



Der Hochaltar in der St. Moritzkirche

Schweigen und Verborgenheit oder sorgende Liebe und Schmerz scheinen im Leben der Mutter Gottes wichtiger als alles andere. Wir hören in den Evangelien nur selten von ihr. Ins hellste Licht tritt sie vor allem dann, wenn die Gnade von oben auf sie herabsteigt und sie erhöht.

Vier dieser gnadenvollen Geschehnisse aus ihrem Leben sind auf dem prachtvollen Hochaltar der St. Moritzkirche dargestellt: die Verkündigung und Heimsuchung, die Himmelfahrt und die Krönung im Himmel. Das ganze Werk ist eine einzige Verherrlichung der Mutter Gottes. Es strebt gleichsam in drei Stufen bis zur Decke des hohen Chores der Kirche empor. Säulen, Gesimse, Bogen, mit Gruppen und Einzelstatuen in der Mitte und auf den Seiten, ziehen den Blick an und erwecken Bewunderung.

Doch ist alles darauf geordnet, jede Figur hat ihren Sinn und Platz. So gewahrt man in der Mitte der untersten Stufe die Himmelfahrt Marias. Ein Kranz musizierender und die Jungfrau tragender Engel umschwebt sie. Am Boden schauen die Apostel ihr nach, teils kniend, teils aufrecht, mit höchst erstaunten und jubelnden Gebärden. An der Seite dieser Szene stehen rechts der heilige Moritz, der Schutzpatron der Kirche, in der Rüstung, mit Schild und Fahne, links der heilige Augustinus, der Vater des Augustinerordens, dessen Eigentum Kirche und Kloster bis zur Aufhebung

im Jahre 1848 waren; Augustinus ist als Bischof und Kirchenlehrer mit einem Buch in den Händen dargestellt.

Auf der zweiten, schon schmaleren Stufe steht zwischen der Verkündigung und Heimsuchung der heilige Nikolaus von Myra, der Schutzpatron von Freiburg.

Auf der dritten Stufe erblickt man die Krönung Marias im Himmel durch die heiligste Dreifaltigkeit. Auch dort umschweben musizierende und andere Engel das hehre Ereignis. Auf beiden Seiten stehen die Apostel Petrus und Paulus. Die zwei oberen Stufen sind überdies umrahmt von den ragenden Gestalten der vier Evangelisten, jeder mit seinem Sinnbild und der deutlich sichtbaren Inschrift des Namens.

Über dem Ganzen beugt sich zuoberst ein Pelikan mit ausgebreiteten Flügeln auf seine Jungen herab. Der Pelikan, der sich selbst die Brust aufgerissen hat, um den Jungen sein Blut zu spenden, ist das Sinnbild für die blutige Hingabe Christi und ein Zeichen für das Altarsakrament.

Wenn dieses Werk uns die Verherrlichung Marias vor Augen führt, so ist es gleichzeitig eine Darstellung und Deutung ihrer Rolle im Leben der Kirche. In den beiden Hauptszenen, der Himmelfahrt und Krönung, ist die Mutter Gottes erhoben über ihr irdisches Leben. Sie wird getragen und gepriesen von Engeln

und aufs Höchste geehrt von der heiligsten Dreifaltigkeit, wie kein zweites menschliches Wesen. Die beiden Szenen, in denen Maria selbst und ihre Anverwandte Elisabeth ihre Begnadung erfahren, haben die Künstler in die Mitte versetzt, obgleich sie sich zeitlich viel früher ereigneten; sie sind auch kleiner dargestellt als die zwei ersteren.

An der Verherrlichung und Begnadung der Mutter Gottes nimmt hier nicht nur die Ewigkeit (Christus als Erlöser und die Dreifaltigkeit), sondern auch die Kirche mit mehreren ihrer Heiligen teil. Darunter die vier Evangelisten, die in ihren Büchern Zeugnis geben von der Heilsbotschaft und der Himmelskönigin; und zu beiden Seiten der Krönung die Apostelfürsten Petrus und Paulus, gleichsam als ihre Begleiter im Himmel. Auf der mehr irdischen Ebene befinden sich die versammelten Apostel, aber auch die Heiligen des Augustinerordens und der Kirche, für welche dieses Werk geschaffen wurde. Übrigens nimmt auch die Natur durch die Pflanzen, Blumen und Früchte am Lobe Mariens teil.

Links vom Altar an der Mauer erkennt man zudem zwei sehr schöne kleine Holzreliefs, die Christus am Ölberg und das Abendmahl darstellen. Sie waren früher unten am Schnitzaltar aufgestellt und gehören folglich ebenfalls dazu. Das Leben Christi war daher hier noch deutlicher mit demjenigen seiner Mutter verbunden. Auch sind noch beidseitig unten zwei kleine Alabasterfiguren aus dem

15. Jahrhundert zu sehen, vermutlich Werke eines burgundischen Künstlers; sie stellen Maria und den Evangelisten Johannes dar.

Beim ersten Betrachten dieses Werks fällt wohl die blitzende Vergoldung der Verzierungen, der Inschriften und des Pelikans auf. Der Hintergrund dagegen ist von dunkler Marmorfarbe, und die Statuen sind holzfarben. Zugleich aber staunt man über die Vielfalt des Ganzen. Dann aber erkennt man, wie wohlüberlegt und frei alles gestaltet ist. Jede Säule, jeder Bogen, jede Gruppe und Einzelstatue steht am richtigen Platz. Der Schmuck, vom üppigen Blattwerk in den Bögen bis zu den aus Kübeln aufsprießenden Schlingpflanzen der Säulen, den Blumen- und Fruchtesträußen, ist zwar reich, aber dennoch geordnet. Die bewegten Gewänder, wie auch die Gesichter, sind gleichzeitig kraftvoll, schlicht und zart. Pracht, Lebendigkeit und Innerlichkeit stehen im reinsten Einklang zueinander.

Entstanden ist dieses schönste Werk der Plastik jener Zeit in der Schweiz und darüber hinaus ungefähr zwischen 1592-1614; im Jahre 1956 wurde es vollständig restauriert. Es stammt von Peter Spring aus Pruntrut und seinem Bruder Jakob und ist ihr Hauptwerk.

Hans Großrieder